

HANS - GÜNTHER ROSSBACH

BEDINGUNGEN VON ERFOLG UND VERSAGEN IN DER GRUNDSCHULE -
EINE SEKUNDÄRANALYSE MIT HILFE AMTLICHER SCHULSTATISTIKEN

1. Einleitung

Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags stehen Bedingungen für Erfolg und Versagen in der Grundschule. Als Erfolgskriterien werden dabei nicht Punktwerte z.B. in Schulleistungstests herangezogen, sondern gravierende Einschnitte in den Schullaufbahnen von Grundschulern z.B. in der Form von Zurückstellungen vom Schulbesuch, Wiederholen einer Klasse oder Überweisungen zu einer Schule für Lernbehinderte. Zusätzlich werden die Übergänge nach den vierten Klassen der Grundschule in die verschiedenen Schulformen der Sekundarstufe 1 betrachtet. Kennzeichnend für den Beitrag ist der weitgehende Verzicht auf eigene Primärerhebungen an Schulen bzw. an Schülern; zentrale Datenquellen sind amtliche Schulstatistiken, die sekundäranalytisch ausgewertet werden.

Der Beitrag stammt aus dem Forschungsprojekt "Individuelle und systemische Bedingungen für Integration und Segregation in der Primarstufe" (vgl. Tietze/Klein/Link/Mader 1985)¹, das eine umfassende Analyse der Effekte individueller Schülerbedingungen und schulisch-systemischer Merkmale auf Schulerfolg bzw. integrative/segregative Tendenzen in der Grundschule anstrebt. Allerdings erschien es nicht möglich, das Gesamtprojekt in einer einzigen Studie umzusetzen; vielmehr wurde eine Aufteilung in zwei eng aufeinander bezogene Teilstudien erforderlich:

- Die erste Teilstudie beschränkt sich auf eine für das Bundesland Nordrhein-Westfalen repräsentative Analyse von Erfolg und Versagen in der Grundschule anhand von amtlichen

¹ Das Forschungsprojekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch eine Sachbeihilfe gefördert. Projektleiter: Prof. Dr. W. Tietze.

Schulstatistiken. Individuelle Schüler- bzw. Schülerleistungsdaten werden nicht berücksichtigt. Aufgrund des sekundäranalytischen Zugriffs kann jedoch eine relativ große Stichprobe von Grundschulen (ca. 200) herangezogen werden. Erfolgskriterien sind die schon erwähnten Einschnitte in den Schulkarrieren.

- Die zweite Teilstudie wählt daraus 24 Grundschulen aus und erhebt in je einer Klasse der zweiten und der vierten Jahrgangsstufe individuelle Schülerdaten zu Beginn und Ende des Schuljahres 1985/86 sowie mit Hilfe eines mündlichen Klassenlehrerinterviews differenziertere klassen- bzw. schulspezifische Merkmale als in der amtlichen Schulstatistik berichtet werden. Als Erfolgskriterien werden Schulnoten und Schulleistungstests herangezogen, die als Operationalisierungen von integrativen bzw. segregativen Tendenzen betrachtet werden. Diese zweite Teilstudie ermöglicht eine Analyse der Vernetzung individueller und schulischer Bedingungen.

Der folgende Beitrag berichtet ausschließlich über die erste Teilstudie. Nach der Darstellung des Problemhintergrunds und der Anlage der Studie werden einige Teilergebnisse der Analysen skizziert.

2. Problemhintergrund

Trotz der bildungspolitisch fast ungeteilten Forderung nach einer integrativen Förderung aller Schüler in der Grundschule - eine Forderung, die sich idealtypisch als Verzicht darauf verstehen läßt, Schüler während ihrer Grundschullaufbahn aus ihrem altersmäßig vorgesehenen und gesetzlich kodifizierten Lernverband (d.h. ihrem Einschulungsjahrgang) herauszunehmen - lassen sich in der Grundschule deutliche Segregationstendenzen erkennen: Durch Zurückstellungen vom Schulbesuch und Nichtversetzungen fallen Schüler aus ihrem Einschulungsjahrgang heraus, verbleiben aber normalerweise in der Grundschule; dagegen werden Schüler bei einer Überweisung zu einer Schule für Lernbehinderte zusätzlich aus der Grund-

schule segregiert. Obwohl seit Beginn dieses Jahrhunderts sich die Anzahl der Schüler, die von solchen Segregationen betroffen sind, drastisch verringert hat (vgl. Belser/Küsel 1969, 449), bleibt auch heute noch ein bedeutendes quantitatives Ausmaß bestehen (vgl. auch Einsiedler/Glumpler 1988). Im Bundesland Nordrhein-Westfalen blieben im Schuljahr 1984/85 in der Grundschule 2,3 % aller Schüler - absolut knapp unter 15.000 Schüler - sitzen (echte Nichtversetzungen und freiwillige Wiederholer sind hier zusammengezählt); nach eigenen Berechnungen wurden 8,6 % der Schüler in den ersten Klassen für ein Schuljahr vom Schulbesuch zurückgestellt (Quellen: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen 1986 u. 1987). Nach eigenen Stichprobenerhebungen (vgl. w.u.) wurden 0,6 % der Erstkläßler, 0,9 % der Zweitkläßler, 0,5 % der Drittkläßler und 0,4 % der Viertkläßler im selben Schuljahr zu einer Schule für Lernbehinderte überwiesen. Betrachtet man - ebenfalls auf der Basis der Stichprobendaten - kumulativ alle Segregationen über die Grundschulzeit, so wurden rund 20% des Einschulungsjahrgangs 1982/83 in irgendeiner Form von diesem Einschulungsjahrgang segregiert.

Angesichts des quantitativen Ausmaßes von Segregationstendenzen in der Grundschule und der damit verbundenen bildungspolitischen Implikationen überrascht es, daß es in der Bundesrepublik kaum neuere Untersuchungen zu den Bedingungen solcher Segregationen gibt. Vor allem fehlen Untersuchungen, die nicht nur individuelle Schülermängel für Schulscheitern verantwortlich machen, sondern die sich den Auswirkungen schulischer Bedingungen zuwenden. Auch die allgemeinere Schuleffektivitätsforschung, in der die Effekte schulischer Bedingungsvariablen auf erfolgreiches schulisches Lernen - in der Regel gemessen über Schulleistungstests - breiter untersucht werden (vgl. z.B. Rutter 1983; Good/Brophy 1986), gibt nur bedingt Auskunft. Bei im allgemeinen nur moderaten Korrelationen zwischen verschiedenen Typen von Erfolgskriterien (vgl. Rutter 1983, 3) können für die Kriterien Sitzenbleiben, Sonderschulzuweisung oder Zurückstellung vom Schulbesuch die überwiegend an Schulleistungstests gewonnenen Ergebnisse der

Schuleffektivitätsforschung nur eingeschränkt übertragen werden.

3. Untersuchungsanlage

Die vorliegende Studie geht von einer allgemeinen, systemtheoretisch orientierten Modellvorstellung aus, die verschiedene Bedingungebenen für Schulerfolg identifiziert. Abbildung 1 gibt einen globalen Überblick über die Rahmenkonzeption. Als Bedingungsbereiche für den Transformationsprozeß

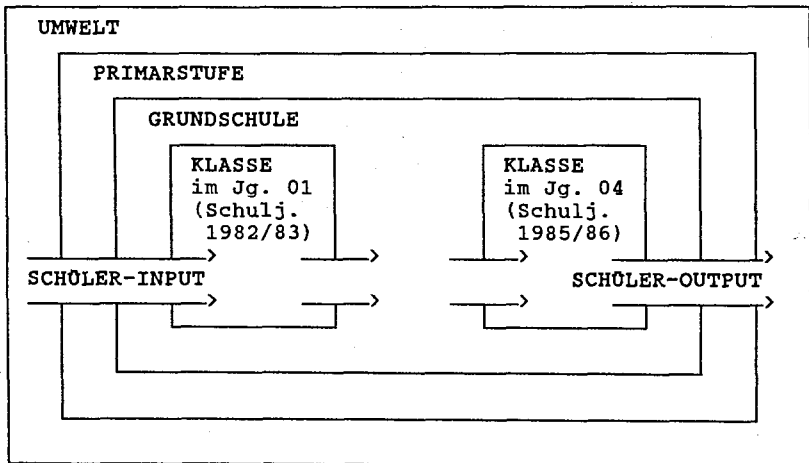


Abb. 1 Grundmodell für die Analyse von Integration und Segregation

von Schüler-Input in Schüler-Output während der Grundschulzeit werden die Ebenen Klasse, Grundschule, Primarstufe sowie deren Umwelt identifiziert. Die Ebene Primarstufe berücksichtigt, daß Segregationen in einem regional-lokalen Kontext stattfinden: Ein Schüler, der an der Grundschule scheitert und zu einer Schule für Lernbehinderte überwiesen wird, muß in der Regel das Schulgebäude wechseln und zu einer anderen Schule gehen, die mehr oder weniger weit entfernt liegen kann. Dieser regional-lokale Kontext einer Grundschule mit

"ihrer zuständigen" Schule für Lernbehinderte - hier operational definiert als die Schule für Lernbehinderte, zu der von einer Grundschule die meisten Schüler überwiesen werden - wird mit dem Begriff Primarstufe angezielt. Die Umwelt wird untersuchungspragmatisch charakterisiert durch Merkmale des Schuleinzugsbereichs der Grundschule und der Gemeinde, in der ein Primarstufensystem liegt.

Die Teilstudie des Gesamtprojekts, über die hier berichtet wird, wendet sich ausschließlich schulisch-systemischen Bedingungsfaktoren zu; individuelle Schülerdaten werden nicht berücksichtigt. Hauptdatenquellen sind die amtlichen Schulstatistiken, die - verglichen mit eigenen Primärerhebungen - einen relativ schnellen und untersuchungsökonomischen Zugriff auf relevantes Datenmaterial erlauben. Die routinemäßig erhobenen Daten der amtlichen Schulstatistik beinhalten eine Fülle von Informationen, die potentiell für erziehungswissenschaftliche Fragestellungen bedeutsam sind. Eine spezielle forschungsmethodische Zielsetzung besteht darin, diese noch nicht erschlossenen Möglichkeiten der Nutzung amtlicher Schulstatistiken für die empirische Schulforschung auszuloten.

Ergebnisse der Schulstatistik werden jährlich von den zuständigen Behörden berichtet, haben aber einen sehr allgemeinen Charakter: Berichtet werden z.B. Beteiligungsquoten in verschiedenen Schulformen, der finanzielle Aufwand für das Schulsystem oder Rahmenbedingungen wie durchschnittliche Lehrer-Schüler-Relationen oder durchschnittliche Klassengrößen. Die Daten sind dabei auf der Ebene eines Bundeslandes oder größerer Verwaltungseinheiten aggregiert. Auch auf diesen Ebenen lassen sich bereits erziehungswissenschaftlich bedeutsame Analysen durchführen (vgl. z.B. Einsiedler/Glumpner 1988). Gegenüber solchen Analysen auf höheren Aggregationsniveaus wird im vorliegenden Zusammenhang von den primären Erhebungseinheiten der amtlichen Schulstatistik, d.h. den einzelnen Grundschulen ausgegangen. Gefragt wird danach, inwieweit schulstatistisch erfaßte Gegebenheiten der einzelnen Grundschulen mit den an ihnen existierenden Segregationen zusammenhängen.

Die Schulstatistik enthält keine Daten zu einzelnen Schülern; die niedrigsten Einheiten, zu denen Daten berichtet werden, sind die Grundschulkassen. Allerdings ist es nicht eindeutig möglich, anhand der Schulstatistik einzelne Klassen über mehrere Schuljahre zu verfolgen. Eindeutige Zuordnungen sind erst auf der Ebene von Jahrgangsstufen möglich, so daß alle Daten zu den einzelnen Klassen der Grundschule jahrgangsspezifisch aggregiert werden müssen. Die Untersuchungskriterien sind dann als Quoten definiert, d.h. als jahrgangsspezifische Quoten der Zurückstellungen vom Schulbesuch, des Sitzenbleibens und der Überweisungen zu einer Schule für Lernbehinderte sowie - ergänzend - als Quote der Übergänge nach der vierten Klasse auf "höhere" Schulen (hier: Realschule, Gymnasium, Gesamtschule). Die Hauptfragestellung besteht dann darin aufzudecken, wie Variationen dieser Quoten zwischen Grundschulen mit den Merkmalen der Schulen auf den verschiedenen Modellebenen zusammenhängen.

Den Analysen liegt eine für alle Grundschulen Nordrhein-Westfalens repräsentative Zufallsstichprobe von 202 Grundschulen zugrunde. Datenquellen sind die amtlichen Grundschulstatistiken dieser Schulen aus den Schuljahren 1981/82 bis 1986/87, die Sonderschulstatistik 1984/85 (zur Charakterisierung der für die Stichprobengrundschulen zuständigen Schulen für Lernbehinderte) und die Landesdatenbank von Nordrhein-Westfalen (zur Kennzeichnung der Umwelt, d.h. der Gemeinden, in denen die Schulen liegen). Ergänzend wurde im Schuljahr 1984/85 eine schriftliche Befragung der Schulleiter an diesen Stichprobenschulen durchgeführt, zum einen, um einige Daten zu erheben, die prinzipiell mit dem Modus der Schulstatistik erfaßbar sind und zum Teil auch in früheren Schuljahren erhoben wurden (z.B. die Anzahl der Überweisungen zu Sonderschulen), zum anderen, um einige ergänzende Informationen zu erhalten, die sich derzeit dem Modus der Schulstatistik entziehen (z.B. Einstellungen des Schulleiters zur Förderung schwacher Schüler an seiner Grundschule).

Die Auswirkungen schulischer Bedingungen auf Schulerfolg werden anhand von drei Typen von Analysemodellen verfolgt:

- einem "Längsschnittmodell", in dem der Einschulungsjahrgang des Schuljahres 1982/83 längsschnittlich über seine vierjährige Grundschulzeit verfolgt wird (d.h. vom ersten Jahrgang 1982/83 bis zum vierten Jahrgang 1985/86)
- zwei "Schulmodellen", in denen für das Schuljahr 1982/83 sowie das Schuljahr 1985/86 die jahrgangsspezifischen Bedingungen sowie die Segregationsquoten jeweils über die vier Jahrgangsstufen aggregiert werden
- vier "Jahrgangsmodellen", in denen die jahrgangsspezifischen Bedingungen und Segregationsquoten für jede der vier Jahrgangsstufen über die vier Schuljahre von 1982/83 bis 1985/86 aggregiert werden.²

4. Teilergebnisse

Die Ergebnisdarstellung beschränkt sich aus Platzgründen auf die beiden Schulmodelle (abgekürzt S82 und S85); berichtet werden zudem nur Ergebnisse zum Sitzenbleiben sowie ergänzend zu den Übergängen zu höheren Schulen. Nach umfangreichen Voranalysen wurden aus einem Set von ca. 200 schulisch-systemischen Bedingungsvariablen insgesamt 23 Merkmale ausgewählt, die den folgenden Analysen zugrunde liegen.

Die erste Hauptfragestellung bezieht sich auf die Bedeutung der verschiedenen Modellebenen hinsichtlich der Erklärung der Kriterien. Tabelle 1 enthält dazu aus multiplen Regressionsanalysen die Anteile der erklärten Varianzen in den Kriterien.

² Eine Aggregation über die vier Jahrgangsstufen in einem Schuljahr (bei den Schulmodellen) bzw. für eine Jahrgangsstufe über vier Schuljahre (bei den Jahrgangsmodellen) war ursprünglich nicht geplant. Sie wurde erforderlich aufgrund verschiedener Probleme der Schulstatistik (speziell Zuordnungsprobleme an Schulen mit jahrgangsübergreifenden Regel- und Vorbereitungsklassen für Kinder ausländischer Arbeitnehmer), um nicht zu viele Schulen aus den Analysen ausschließen zu müssen. Zudem scheint eine Zusammenfassung in der jahrgangsspezifischen Quoten der Sitzenbleiber und der Überweisungen zu einer Schule für Lernbehinderte über Jahrgangsstufen oder über Schuljahre erforderlich, um zu einer stabileren Schätzung des Segregationsgeschehens an einer Schule zu kommen.

Modellebene	Kriterium Sitzenbleiben		Kriterium Übergänge zu höheren Schulen	
	S82	S85	S82	S85
Input (3 Var.)	.12	.16	.08	-.06
Klasse (4 Var.)	.02	.04	.02	-.01
Schule (5 Var.)	.02	.04	.11	-.07
Primarstufe (5 V)	.05	.02	.04	.02
Umwelt (6 Var.)	.07	.02	.15	-.18
Insgesamt (23 Var.)	.28	.28	.41	.34

Tab. 1: Hierarchische Regressionsanalysen

Die durch alle 23 Variablen erklärten Varianzanteile (letzte Zeile von Tab. 1) liegen mit $R^2 = .28$ bis $.41$ in einer mittleren Höhe. Interessanter als die aufgeklärten Gesamtvarianzen sind die Anteile, die auf die einzelnen Modellebenen entfallen. Dafür wurde in Tab. 1 ein hierarchisches Verfahren ausgewählt. Als erster Block werden die Merkmale des Schüler-Inputs betrachtet;³ dann folgt der Block der vier Klassenmerkmale, aus denen die Effekte des Schüler-Inputs auspartialisiert werden. Im dritten Block gehen die Schulmerkmale ein, wobei nun die Merkmale des Schüler-Inputs und der Klasse auspartialisiert sind, usw. Durch dieses hierarchische Vorgehen wird jeder Ebene nur die Erklärungskraft für die Kriterien zugestanden, die unabhängig von den jeweils voranstehenden Ebenen ist. Somit überrascht nicht, daß bei den Sitzenbleiberquoten die Inputebene jeweils den größten Varianzanteil erklärt, wobei die Qualität des Schüler-Inputs indiziert ist über die Anteile weiblicher Schüler, die Ausländeranteile sowie durch die Einschätzung der Leistungsstärke der Schülerschaft durch den jeweiligen Schulleiter. Die anderen Modellebenen - mit Ausnahme der Umwelt im Schul-

³ Eine grundlegende Frage der Schuleffektivitätsforschung ist, ob unterschiedliche Schüler-Outputs von Schulen (z.B. im durchschnittlichen Leistungsstand oder auch - im vorliegenden Zusammenhang - in den Sitzenbleiberanteilen) die Folge schulischer Merkmale sind oder ob sich in ihnen nur der unterschiedliche Schüler-Input, d.h. die unterschiedlichen Schülervoraussetzungen widerspiegeln. Aussagen über Schuleffekte sind deshalb nur sinnvoll, wenn die unterschiedlichen Ausgangslagen von Schulen berücksichtigt werden (vgl. Rutter 1983, 9). Aus diese Grund wird in den hierarchischen Regressionsanalysen zuerst der Schüler-Input kontrolliert.

jahr 1982/83 - tragen nur wenig zur Erklärung bei. Anders das Bild bei den Übergängen zu höheren Schulen: Hier hat relativ gesehen der Schüler-Input eine geringere Erklärungskraft; am deutlichsten sind die Beiträge der Umwelt (indiziert z.B. über die soziodemographische Kennzeichnung des Schuleinzugsbereichs, seiner Versorgung mit Kindergartenplätzen, den Verstärterungsgrad der Gemeinde, ihre Arbeitslosenquote sowie die Versorgung der Gemeinde mit Bildungseinrichtungen). Interessant ist auch die höhere Bedeutung der Ebene Schule (indiziert über die Größe der Schule, kath. Konfessionsschule vs. andere Schulen, Vorhandensein eines Schulkindergartens, Elternengagement an der Schule, quantitative Zunahme oder Abnahme der Schülerschaft an der Grundschule). Auch bei den Übergängen zu höheren Schulen haben die Ebene Klasse (indiziert über die Klassengröße und die Unterrichtsversorgung sowie über das Alter und das Geschlecht des Klassenlehrers) und die Ebene Primarstufe (indiziert z.B. über die Erreichbarkeit der Schule für Lernbehinderte, ihren Ausländeranteil oder ihre Bevorzugung von Neuaufnahmen aus dem Grundschulbereich) kaum eine eigenständige Bedeutung.

Die zweite Hauptfrage bezieht sich auf die Identifikation der Bedingungen in den verschiedenen Modellebenen, die am meisten zur Erklärung der Untersuchungskriterien beitragen. Zur Aufklärung dieser Frage wurde ein zweistufiges Verfahren gewählt. Im ersten Schritt wurde eine einfache multiple Regression der Kriterien auf die Merkmale des Schüler-Inputs berechnet. Tabelle 2 enthält - in dem oberen Kasten - die Beta-Gewichte größer als .10 (die Anteile erklärter Varianzen sind identisch mit jenen in Tab. 1). Die Quote der Sitzbleiber steht in einem deutlichen Zusammenhang mit den Ausländeranteilen in den Grundschulklassen: Je mehr Ausländerkinder in den Klassen sind, desto mehr Schüler bleiben sitzen. Obwohl die Gefahr eines ökologischen Fehlschlusses besteht, kann davon ausgegangen werden, daß hier vermehrt die ausländischen Schüler sitzenbleiben. Die Übergänge zu den höheren Schulen sinken tendenziell bei höheren Ausländeranteilen; sie werden aber stärker beeinflusst durch die Leistungs-

stärke der Schülerschaft: Je höher der Schulleiter diese einschätzt, desto mehr Schüler gehen auch zu höheren Schulen.⁴

Im zweiten Schritt wurden für die multiplen Regressionen des ersten Schrittes die Residualvariablen gebildet und als neue Kriterien genommen, die dann in einer schrittweisen multiplen Regression durch die Variablen aller anderen Ebenen gemeinsam erklärt werden. In Tabelle 2 stehen - in dem unteren Kasten - die Beta-Gewichte der Variablen, die in diesem schrittweisen Verfahren aufgenommen wurden (Aufnahmekriterium: auf dem 5 % Niveau signifikante Beta-Gewichte; in der letzten Zeile von Tab. 2 stehen die Anteile aufgeklärter Varianzen dieser neuen Regressionsanalysen).

Prädiktoren	Kriterium Sitzenbleiben		Kriterium Übergänge zu höheren Schulen	
	S82	S85	S82	S85
Input				
Anteil weiblicher Schüler	-	-	-	-
Ausländeranteil	.34	.39	-.16	-
Leistungsstärke der Schülerschaft	-	-	.21	.25
Klasse				
Anteil weiblicher Klassenlehrer im Jahrgang	-	-.15	-	-
Schule				
Konfessionalität der Schule (1=kath.; 0=andere)	-	-	-	-.14
Vorhandensein eines Schulkindergartens	-	-	.16	-
Zuwachs der Schülerschaft	-	-	-.28	-
Elternengagement	-	.19	-	-
Primarstufe				
Zugänge aus dem Grundschulbereich	.14	-	-	-
Ausländeranteil an der Schule für Lernbehinderte	.20	-	-	-
Umwelt				
Verstädterung (hohe Werte städt. Gemeinden)	-	-	.32	.31
Soziotop	-	-	.33	.34
Arbeitslosigkeit in der Gemeinde	-.18	-	-	-
R ²	.08	.06	.27	.23

Tab. 2: Beta-Gewichte

Durch dieses vorgängige Auspartialisieren der Effekte des Schüler-Inputs auf die Kriterien wird sichergestellt, daß

⁴ Allerdings besteht hier bei der Interpretation die Gefahr einer Tautologie. Die Variable Leistungsstärke ist als additive Skala aus zwei Variablen gebildet, wobei in eine der beiden Variablen die Einschätzung des Schulleiters darüber eingeht, wie viele seiner Schüler für den Besuch eines Gymnasiums geeignet sind.

über die Effekte der anderen Variablen nicht indirekt Inputeffekte mit geschätzt werden. Für das Kriterium Sitzenbleiber lassen sich keine über die beiden untersuchten Schuljahre konsistenten Effekte finden. Im Schuljahr 1982/83 steigern bestimmte Merkmale der zuständigen Schule für Lernbehinderte das Sitzenbleiben in der Grundschule bzw. bleiben an Schulen aus Gemeinden mit einer hohen Arbeitslosigkeit weniger Schüler sitzen. Im Schuljahr 1985/86 sinken an Schulen mit einem hohen Anteil weiblicher Klassenlehrer die Sitzenbleiberquoten, sie steigen hingegen an Schulen mit einem hohen Elternengagement. Konsistenter ist das Bild bei den Übergängen zu höheren Schulen, bei denen auch deutlich mehr Varianz erklärt wird. Hier sind vor allem Umweltmerkmale von Bedeutung: je städtischer die Gemeinde und je günstiger die soziodemographischen Merkmale des Schuleinzugsbereichs, desto höher die Quote der Übergänge zu höheren Schulen, d.h. zu Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen. Im Schuljahr 1982/83 steigen zudem an den Grundschulen die Übergangsquoten deutlich an, die relativ gesehen weniger von einem Schülerchwund betroffen sind bzw. an denen der Schülerbestand zunimmt.

5. Fazit

Die inhaltliche Interpretation der Ergebnisse wird - in Zusammenhang mit den Ergebnissen der anderen Analysemodellen - an anderer Stelle vorgenommen. Hier soll nur auf die methodische Seite eingegangen werden, d.h. auf die Frage der Fruchtbarkeit eines solchen sekundäranalytischen Zugriffs auf amtliche Schulstatistiken. Auf der einen Seite ist es mit Hilfe der überwiegend auf amtlichen Statistiken beruhenden Variablen möglich, einen mittleren Anteil der Unterschiede zwischen Grundschulen hinsichtlich verschiedener Segregationsformen zu erklären. Ebenso können Varianzanteile bestimmten Modellebenen zugeordnet werden. Allerdings ergeben sich einige Interpretationsschwierigkeiten, wenn die erklä-

renden Einzelvariablen der jeweiligen Ebenen betrachtet werden.

Eine Ursache dieser Schwäche des Rückgriffs auf amtliche Statistiken liegt vermutlich bei den erhobenen Grunddaten selbst. Die Informationen der Schulstatistik entsprechen überwiegend Verwaltungsinteressen (z.B. die Daten zu Schüler- oder Lehrerbeständen, erteilten Stunden oder zu Lehrerausfällen), während Daten, die näher am Unterrichtsgeschehen liegen, zur Zeit nicht erhoben werden. Dies liegt vermutlich vor allem an dem dafür nötigen Erhebungsaufwand (z.B. für Lehrerinterviews, Schülertests usw.). Denkbar wäre aber auch, daß an allen Grundschulen ein Grundprogramm der Schulstatistik ausgefüllt werden muß, das dann durch eine Stichprobe von Schulen ergänzt wird, in denen näher am pädagogischen Geschehen liegende Daten mit abgefragt werden. Es zeigt sich somit zwar eine prinzipielle Fruchtbarkeit der Sekundäranalyse der Schulstatistik für die empirische Schulforschung, allerdings sind aber die in der Schulstatistik erhobenen Informationen unter pädagogischen Gesichtspunkten ergänzungsbedürftig.

Literatur

- Belser, H./Küsel, G.: Zum Sitzenbleiber-Problem an Volksschulen. Empirische Untersuchungen an Volksschulen in Hamburg. In: Die Deutsche Schule 61 (1969), S. 449-462.
- Einsiedler, W./Glumpler, E.: Analysen zur Entwicklung des Sitzenbleibens in der Grundschule. Berichte und Arbeiten aus dem Institut für Grundschulforschung der Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg 1988.
- Good, T.L./Brophy, J.E.: School Effects. In: Wittrock, M.C. (Ed.): Handbook of Research on Teaching. Third Edition. New York, London 1986, S. 570-602.
- Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.): Allgemeinbildende Schulen in Nordrhein-Westfalen 1984 (ebenso für 1985). Düsseldorf 1986 (1987).
- Rutter, M.: School Effects on Pupil Progress: Research Findings and Policy Implications. In: Child Development 54 (1983), S. 1-29.
- Tietze, W./Klein, H.W./Link, W./Mader, J.: Integration/ Segregation in der Primarstufe - ein Forschungsansatz zur Erklärung von Schullaufbahnentscheidungen. In: Aurin, K./Schwarz, B. (Hg.): Die Erforschung pädagogischer Wirkungsfelder. Freiburg/Br. 1985, S. 256-263.